

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 40.

7. Jahrgang.

1887.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 18. Mai.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corposzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Mundschau.

Berlin, den 16. Mai 1887.

— Trotz des wenig günstigen Wetters nahm der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde eine Truppenrevue ab. Die Badereise nach Ems wird der Kaiser in der Zeit vom 16. zum 18. d. Mts. antreten.

— Kaiser Wilhelm reist nach neuesten Bestimmungen bereits am 2. Juni nach Kiel, wo tags darauf die geplante Eröffnungsfest für die Erdarbeiten des Nord-Östkanals stattfindet. — Am 7. f. Mts. begibt sich der Monarch sodann nach Siegnitz.

— Vizeadmiral v. Wibeke ist auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt worden. Unsere Marine verliert dadurch einen tüchtigen Kommandanten.

— Die „Sach- u. Bohringische Landeszeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, betreffend die Errichtung eines neuen Komplexes von Forts bei Wanzenau in unmittelbarer Nähe von Straßburg. Diese Forts müssen bis Ende August fertiggestellt sein.

— Dem Bundesrat ist nun auch die Zuckersteuer-vorlage zugegangen. Nach derselben soll die Rübensteuer bestehen bleiben, aber von 1,80 Mk. auf 1 Mk. pro Doppelzentner herabgesetzt, die Ausfuhrvergütung nach einem Ausbeuteverhältnis von 9 anstatt bisher 10 $\frac{1}{2}$  Zentner Rüben zu 1 Zentner herabgesetzt werden. Neben der Rübensteuer aber soll von dem im Inlande verbleibenden Zucker eine Verbrauchssteuer von 10 Mk. pro Doppelzentner erhoben werden. Der Ertrag der Vorlage, welche erst am 1. August 1888 in Kraft treten soll, wird auf 40 bis 50 Mill. Mk. berechnet.

— Dem Reichstag ist ein für die Industrie wichtiger Gesetzentwurf betreffend die Verwendung gesundheitschädlicher Farben bei Herstellung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen zugegangen.

— Der Bau des Rhein-Ems-Kanal kam noch immer nicht begonnen werden, weil die beteiligten Anlieger die Grunderwerbskosten noch nicht aufgebracht haben. Ein guter Schritt vorwärts ist jetzt geschehen, indem die ostfriesische Landschaft 150 000 Mark bewilligt hat, damit die auf Ostfriesland entfallenden Gesamtbeiträge von 515 000 Mark gesichert seien. Hoffentlich findet das Beispiel alsbald in Hannover und Westfalen Nachahmung, damit endlich das Werk, das so viele Mühen verursacht hat, ehe es gesetzgeberisch vollendet wurde, nun ausgeführt werden kann.

[M e i s t a g.] Der erste Tag der Branntweinsteuer-debatte wurde dazu benutzt, den Standpunkt der einzelnen Parteien der Vorlage gegenüber klarzustellen. Finanzminister von Scholz führte zur Begründung des Entwurfs aus, daß eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen zur Deckung notwendiger Kosten für Sicherung des Reiches erforderlich sei. Der vorliegende Entwurf solle neben fiskalischen Zwecken auch zum Schutze der Landwirtschaft dienen; das Charakteristische an ihm sei die Einführung einer Verbrauchsabgabe und zwar mit einer einzuführenden Steuerabstufung. Diese Abstufung solle nicht etwa zu einem Geselzen von vierunddreißig Millionen an die großen Branntweinbrenner dienen oder ein mittelalterliches Monopol einführen, wie es von der Opposition behauptet sei. Die Bevorzugung irgend eines Standes kenne die preussische Gesetzgebung nicht. Für die Landwirtschaft besonders feindselig werde die im Gesetze entworfene Reform der Malzschottischsteuer nach süddeutschem Muster dienen, welche auch in politischer und wirtschaftlicher Beziehung den Anschluß an Süddeutschland erleichtern werde. Einen Motivationszwang des Branntweins aus gesundheitslicher Gründen habe die Regierung aufgegeben, da sich dieser Motivationszwang nur auf die erste Quelle des Branntweins erstreckt und der Branntwein auf seinem Wege zum Konsumenten doch wieder verunreinigt werden

könnte. Die Regierung werde daher diese Seite der Frage durch einen besonderen Gesetzentwurf auf dem Gebiete der Sanitäts-Polizei berücksichtigen. Die Bevollmächtigten Bayerns und Württembergs erklärten sich bereit, die Steuergemeinschaft mit Norddeutschland in politischem und wirtschaftlichem Interesse einzugehen, sie konnten aber ohne Zustimmung ihrer Landtage in keine bindende Verpflichtung eingehen. Die übrigen Redner des Tages: von der Reichspartei Gamp, vom Zentrum Spahn, Dechelhauser (national-liberal) und der Pole Czegliski sprachen sich dem Entwurfe gegenüber sympathisch aus, wenn sie auch keine einzelnen Bestimmungen für einer Reform bedürftig hielten, die in einer Ber-Kommission vorgenommen werden soll. Als Gegner der Vorlage sprachen Witte (dfr.) und der Sozialdemokrat Kassenlever.

Abg. von Wedell-Malchow erkannte an, daß der Entwurf im ganzen den Bedürfnissen des Reichs wie den berechtigten Interessen der Landwirtschaft Rechnung trage, suchte aber nachzuweisen, daß die Vergünstigungen für die bestehenden Brennereien keineswegs so groß seien, wie vielfach angenommen werde. Jedenfalls würden die kleineren und mittleren Brennereien mehr begünstigt als die großen, und gewiß gehe die Schonung der bestehenden Brennereien nicht weiter, als es bei Auferlegung einer Steuer von 100 Millionen gerechtfertigt sei. Abg. Richter berechnete die neue Steuervermehrung, die er bereits für gesichert ansah, auf 200 Millionen Mark, wovon 150 auf den Branntwein, 50 auf den Zucker kämen. Dabei sei die beabsichtigte Getreidezollerhöhung noch nicht mitgerechnet. Das Bedürfnis dagegen betrage höchstens 47 Millionen Mark, um welche Summe die Matrifularbeiträge sich neuerdings erhöht hätten. Der ganze Ueberschuß sei zu Ueberweisungen an die Einzelstaaten bestimmt. Seine Partei sei aber eine grundsätzliche Gegnerin dieses Ueberweisungssystems, welches wirtschaftlich unvernünftig sei, da es die Beschaffung und die Verwendung der Einnahmen an verschiedene Stellen lege. Der Finanzminister v. Scholz trat diesen Ausführungen der Berechnung entgegen. Abg. Miguel führt aus, das System der Ueberweisungen von Einnahmen von Seiten des Reichs an Staat und Gemeinden sei in den Einrichtungen unserer Reichsverfassung sowie in den großen Aufgaben der letzteren Körperschaften gegenüber unzureichender Steuerquellen begründet. Ein Vergleich mit den in anderen Ländern aus dem Branntwein gezogenen Einnahmen zeige, daß die vorgeschlagenen Steuerfätze nicht zu hoch seien. Der Gesetzentwurf suche nach Möglichkeit große gesellschaftliche Interessen zu ermitteln, Landwirtschaft und Kleinbetrieb zu schonen. Manche Einzelheiten seien allerdings noch sorgfältigster Prüfung bedürftig. So würde es sich empfehlen, schon in dem gegenwärtigen Gesetz Vorvorlage zu treffen, daß nur einseitiger Branntwein in den Verkehr kommt. Sodann erörterte der Redner das Verhältnis zu Süddeutschland von der nationalen und wirtschaftlichen Seite. Zum Schluß brachte der Abg. Szmulda die Anschauungen des der Vorlage günstigeren und den landwirtschaftlichen Interessen geeigneteren Teiles des Zentrums zum Ausdruck. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Der Reichstag beriet in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen des Heeres und der Marine. Die Kommission hat den freitigen Punkt dieser Vorlage dahin geregelt, daß sie die Offiziere vom Hauptmann 2. Klasse abwärts bis zu anderweitig gesetzlicher Regelung von der Vertragspflicht frei läßt. Abg. v. Benda hat eine Resolution eingebracht, welche die Erwartung ausdrückt, daß die Verbindeten der Regierung in der nächsten Session dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen werden, wonach auch die Reichszivilbeamten sowie diejenigen Militärbeamten, welche behufs Verbeihaltung ein bestimmtes Privat Einkommen nicht nachzuweisen haben, entsprechend entlastet werden. Abg. von Massow erklärte die Zustimmung der Konfessionen. Staatssekretär v. Boetticher erklärte namens der preuss. Regierung, sie strebe dahin, die Melkenbeiträge entweder ganz abzuschaffen, oder doch zu ermäßigen. Die Verhältnisse in den Einzelstaaten und die finanzielle Lage des Reichs hätten dies Ziel bisher nicht erreichen lassen. Die Reichsteuerreform werde auch hierzu die erforderlichen Mittel liefern. Abg. Baumbach fand diese Erklärung ungenügend; das richtige Mittel, die Erfüllung einer Bedingung zu sichern, sei nicht eine Resolution, sondern vorläufige Ablehnung der Vorlage. Die deutschfreisinnige Partei werde das Gesetz ablehnen, bis die Vertragspflicht für Offiziere und Zivilbeamte gleichmäßig geregelt sei. Diese Ausführungen wurden von dem Abg. Richter weiter fortgesetzt, der aber mit seinem Fraktionsgenossen in Widerspruch geriet, indem

Baumbach für den Erlaß der Beiträge, Richter dagegen sich ausdrückte. Für die Vorlage sprachen ferner noch die Abgg. von Ulrichshausen und von Suene. Der Gesetzentwurf wurde mit großer Mehrheit angenommen, über die Resolution wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

— [Landtag.] Das Abgeordnetenhaus hat das Kreissteuergesetz für die Provinzen Posen und Westpreußen in dritter Lesung angenommen. Ein in parlamentarischen Kreisen auftauchendes Gerücht besagt, daß das Gesetz trotzdem nicht zu Stande kommen würde, weil das Herrenhaus an demselben Ausstellungen zu machen habe.

— Das Abgeordnetenhaus beriet dann Petitionen. Darunter nahmen das größte Interesse in Anspruch die Petitionen einiger Oberrealschuldirektionen und Magistrate um Zulassung der Abiturienten dieser Anstalten zu den Staatsprüfungen im Baufach. Die Zulassung war ihnen früher durch den Minister der öffentlichen Arbeiten zugestanden, dann aber zurückgenommen worden, da die übrigen Minister sich weigerten, den Oberrealschulen ähnliche Berechtigungen zu gewähren. Die Kommission empfahl, die Petitionen in Rücksicht darauf, daß es dringend wünschenswert ist, die Vorschriften über die Vorbildung für den Eintritt in den Staatsdienst einer allgemeinen gesetzlichen Regelung zu unterwerfen, die Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dagegen schlug ein Antrag von Liedemann-Münigerode vor, über die Petitionen, soweit sie die einseitige Wiederzulassung der Oberrealschul-Abiturienten zum Studium für das Staatsbaufach fordern, zur Tagesordnung überzugeben und die Petitionen, soweit sie eine generelle Regelung der Vorschriften über die Vorbildung für den Eintritt in den höheren Staatsdienst betreffen, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Nach längerer Verhandlung, nach welcher sich die Abgg. Seyffardt-Magdeburg, v. Schenckendorff, v. Liedemann-Bamitz, Hermann, Dürr u. a., sowie der Ministerialdirektor Schulz beteiligten, wurde der konservative Antrag angenommen. Die übrigen Petitionen waren von geringem allgemeinen Interesse.

**Frankreich.** Wie die Agence Havas' meldet, unterzeichnete Präsident Grevy ein Dekret, betreffend die Einbringung eines Gesetz-Entwurfs über einen Mobilisierungsversuch, welcher im Oktober stattfinden soll. Das betreffende Armeekorps soll erst im letzten Augenblick bestimmt und unter denjenigen im Westen oder Süden gewählt werden. So hätte also Boulanger doch seinen Willen durchgesetzt!

— Zu der Budgetkommission erneuerte Ministerpräsident Goblet den Vorschlag betreffend die Herabführung von Ersparnissen im Betrage von 13 Millionen, jedoch erklärte er, er sei bereit, mit der Kommission zu prüfen, ob es möglich sei, die Ziffer der Ersparnisse zu erhöhen. Nachdem Goblet die Sitzung verlassen hatte, nahm die Kommission mit 25 gegen 5 Stimmen eine Resolution an, daß die vorgeschlagenen Ersparnisse unzureichend seien und daß die Regierung neue Vorschläge machen möge.

— Der Staatsrat hat die Verhandlungen über den Einspruch begonnen, welchen die Herzöge von Anjou und von Chartres gegen die Verfügung wegen Streichung ihrer Namen in der Armeeliste eingelegt haben. Nach dem von dem Mitgliede des Staatsrats, Coulon, erstatteten Bericht suchte der Kriegsminister den Refus durch den Einwand der Nichtzuständigkeit zu beseitigen, indem er darauf hinwies, daß seine Beschlüsse Regierungshandlungen seien, für welche er nur den Kammeren verantwortlich sei, und daß letztere die fraglichen Beschlüsse genehmigt hätten. Von Darest wurde namens der Herzöge geltend gemacht, daß die Offiziergrade ein unverletzliches und unantastbares Eigentum der Inhaber seien.

**England.** In Kanada soll eine irische Agitation gegen den dortigen Vizekönig, Lord Landsdowne, in Angriff genommen werden. Der Genannte gehört mit zu den größten irischen Grundbesitzern und gerade auf seinen Besitzungen sind viele Pächter austreibungen

bis in die letzte Zeit vorgekommen. Mit der Aufgabe, die Bewegung wider ihn in Kanada in Gang zu bringen, ist der bekannte Barnellit O'Brien beauftragt. Derselbe kam kürzlich mit einigen Begleitern in New-York an und hat von dort aus seine Agitationsreise nach Kanada bereits angetreten.

**Rußland.** Der Jar hat ein Gutachten des Minister-Komitees bekräftigt, wonach vom 1. August ab in sämtlichen deutschen Gymnasien und Realschulen der baltische Provinzen die russische Unterrichtssprache eingeführt werden soll. Es ist dies von allen Schlägen, welche das baltische Deutschland und damit die europäische Kultur in den Ostseeprovinzen in neuerer Zeit getroffen haben, der allerhärteste. Daß damit auch das künftige Schicksal der Universität zu Dorpat entschieden ist, darüber ist Niemand im unklaren.

Die deutschseits geplante Zoll-Erhöhung für Getreide findet in der russischen Presse als ein gegen Rußland gerichteter Schlag scharfe Verurteilung. Die „Petersonburgskaja Wedomosti“ empfiehlt Gegenmaßregeln, insbesondere und zunächst „die Einführung einer Steuer für diejenigen deutschen Arbeiter, welche behufs Geldverdienst die Grenze überschreiten. Etwa 400 000 Deutsche erwerben sich auf diese Weise ihr Brot in Rußland. Außerdem müsse man darauf bedacht sein, den Getreidehandel nach Liebau hinzulenken, um die Wirkungen der deutschen Zollserhöbungen zu paralyzieren.

**Balkanstaaten.** Als neuer Thronanwärter für Bulgarien wird jetzt Prinz Wilhelm von Nassau genannt, der am russischen Hofe gute Aussichten haben und der auch vom Fürsten Bismarck unterstützt werden soll.

## lokales und Provinziales.

Grottkau, den 17. Mai 1887.

Der königliche Kreis-Schulinspektor Herr Reichl hier, hat eine neue Lesefibel bearbeitet und herausgegeben, welche am 1. April cr. im Verlage von Dr. Peters in Leipzig erschienen ist. Der Herr Verfasser hat Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen zum 5. Geburtstag hochhero ältestem Prinzen eine solche Lesefibel in Prosaform mit dem Wunsch überliefert, daß der einmahlige König von Preußen und Kaiser von Deutschland aus diesen Duche das Lesen schnell und leichter lernen möchte. Daraus hat Herr Kreis-Schulinspektor Reichl durch das Hofmarschallamt Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen dieser Tage folgendes Schreiben erhalten:

„Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen haben die für den Prinzen Friedrich Wilhelm, königl. Hoheit, bestimmte Fibel gern entgegengenommen und mich beauftragt, Ew. Wohlgeboren für die höchstihm erwiesene Aufmerksamkeit Seinen Dank auszusprechen. v. Liebenau.“

Am 13. h. fand abends 8 Uhr im Hotel „zum Ritter“ die Generalversammlung des Vereins der höheren Mädchenschule statt, welche nur von 17 Mitgliedern besucht war. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Der Vorsitzende, Herr Gempel, trug den Jahresbericht vor, aus welchem hervorging, daß das abgelaufene Geschäftsjahr ein in jeder Beziehung günstiges zu nennen war. Einzelnes nur herausgreifend, sei bemerkt, daß die Anstalt im verfloffenen Schuljahr von 71 Schülern, 69 Mädchen, 2 Knaben besucht war, wovon 45 kath., 23 evang., 3 jüdisch waren welche in 4 Klassen unterrichtet wurden. Es erhielten während an Unterrichtsstunden: Klasse I 34, Klasse II 32, Klasse III 26, Klasse IV die obere Abt. 18, die untere Abt. 14. Während des Winterhalbjahres wurde den Schülern der drei letzten Klassen alle 14 Tage je 1 Stunde Unterricht im Turnen erteilt von Fräulein Specht. Nach einem Beschluß der letzten Generalversammlung werden Knaben nicht mehr aufgenommen. Für Herrn A. Neumann, welcher an der Anstalt durch 12 Jahr mit großem Eifer und Geschick gewirkt und selbstwillig diese Thätigkeit eingestellt hat, wurden die Herren Doiwo, Brauner, Hanke engagiert und erteilen davon Ersterer den Rechenunterricht, Herr Brauner den naturkundlichen und Letzterer den Gesang-Unterricht, — von der evang. Schule erteilen Herr Rohmann Religions- und Herr Jacobi Rechen-Unterricht. Das Resultat der Oster-Prüfung war auch in diesem Jahre ein äußerst günstiges, so daß sich die Anstalt jeder sünftlichen in welcher Stadt es immer sein mag, ebenbürtig an die Seite stellen kann. Auch ist die Anstalt im Besitze aller erforderlichen Lehrmittel, hat schöne, meist neue Bänke nach dem behördlichseits empfohlenen System „Hippauf“ und eine reichhaltige Schüler-Bibliothek, welche viel benützt wird. Demnach trug der Vorsitzende den Klassenbericht vor, der gleichfalls ein günstiges Resultat ergab. Der Herr Vorsitzende hatte schon vorher die Besätze eingehend geprüft und alles in bester Ordnung gefunden. Es wird der Versammlung anhängiggestellt, eine Commission zu einer nachmaligen Revision zu wählen, wovon man indes absteht und Dechargeerteilung beantragt. Es wird der Vorstand, Herr Hauptlehrer A. D. Rablert entlastet und ihm für die unschätzbare Thätigkeit, dazu in uneigennützigster Weise gehandhabt, der Dank der Versammlung votirt. Das geschieht auch für die selbstbewusste Thätigkeit der Herren Mitglieder

des Curatoriums. Nachdem noch der Etat für das neue Schuljahr bekannt gegeben, den amwesenden Mitgliedern ans Herz gelegt worden war, wie es im Interesse des guten Rufes der Anstalt recht wünschenswert ist, nicht immer die Schüler von 14 Jahren, wie neuerdings es meist geschieht, der Schule zu entziehen, da solche sich nunmehr erst recht geistig zu entfalten beginnen, zumal auch das Lehrziel für Schüler bis 16 Jahren berechnet ist. Weiter war nichts zu erledigen und erklärte Vorsitzender die Sitzung für geschlossen. — Hierorts hat sich ein neuer Verein konstituiert, Lehrer-Sterbesohn-Verein für den Kreis Grottkau. Die Statuten, schon vor 3 Jahren entworfen, erhielten immer wegen der Beitragsverpflichtungen nicht die obrigkeitliche Genehmigung, wurden wohl 7 mal ungewandelt werden, so daß inzwischen so viel Zeit verging. Der provisorische Vorstand war indes zäh, arbeitete unermüdetlich in der Angelegenheit weiter und hat jetzt die Freude, daß das Statut hohen Orts bestätigt ist.

**Randberg** 25., 16. Mai. (Raum dagewesen) ist — schreibt man der „Nat.-Leobich. Ztg.“, daß ein Mensch 13, schreibe: dreizehn Monate Gefängnis abzuschließen hat als Schulstrafe wegen Verwundung des Unterrichts durch seine Kinder. Hier ist's geschehen. Wer's nicht glaubt, frage im Hofenberger Gefängnis nach. Eine Frau hat bereits fünf Monate auf dem Buckel und noch einige weitere in Aussicht.

**Hofenberg**, 10. Mai. (Genickstarre.) Hier ist ein vierzehnjähriges blühendes Mädchen binnen 48 Stunden der Genickstarre zum Opfer gefallen.

**Wetz**, 15. Mai. (Gewonnene Wette.) Der Schneidermeister Janus von hier, ein Mann von 67 Jahren, hat mit einem Turnverein in Breslau um 750 Mark gewettet, daß er den 54 Meilen weiten Weg von hier nach Wien in sechs Tagen zu Fuß zurücklegen würde. S. hat, wie die „Nati.-Leobich. Zeitung“ mitteilt, die Wette glänzend gewonnen.

## 44) Die Frau des Heiligen.

Roman von Xaver Riedl.

(Nachdruck unterlagt.)

(Fortsetzung.)

„Es ist mir eine furchtbare Aufgabe, ihn wissen zu lassen, daß ich lebe. Sie können sich nicht denken, wie ich ihn fürchte. Ich weiß nicht, warum er mich heiratete und begreife nicht, wie ich zustimmen konnte. Vielleicht gefiel ihm mein Wesen, meine einst so heitere Laune, und er rechnete darauf, daß ich auf der Bühne viel Geld verdienen würde. Mir schmeichelte das. Und er schwante mir immer von seiner großen Praxis und allerlei Geheimnissen vor, die er erfinden haben wollte, und von denen er versicherte, daß sie ihn noch zum Millionär machen würden. Seine „Lebens-Essenz“ sollte Jedermann frisch und gesund auf Hundert Jahre machen.“

„Als ihr Herr Onkel das Kind Mariens zu sich genommen, stimmte ich ein, ihn zu heiraten“, fuhr die Schauspielerin fort. „Wir wurden bei St. Stephan ein- für dreimal aufgegeben. Ich war dabei. Die Kirche war schwach besetzt und der Geistliche las die Verlobung so rasch und mit so leiser Stimme, daß ich kaum meinen eigenen Namen hörte, und sonst achtete Niemand darauf.“

Die Trauung fand an einem Wochentag in Maria-hilf statt und spät des Nachmittags, so daß uns wieder Niemand beachtete. Ich blieb als Anna Berghofer beim Theater. Er wollte es so. Bald aber lernte ich ihn kennen, wie er war — als einen rohen, lügnertischen, nichtswürdigen Menschen. Ich mußte ihn erkalten, statt daß er meine Lage verbesserte.“

Als ich ihm seine Niederträchtigkeit eines Abends vorhielt, schlug er mich zu Boden. Am nächsten Morgen verließ ich ihn und hielt mich so lange versteckt, bis meine ganze letzte Monatsgage verzehrt war und ich auch einen Teil meiner Schmuckfachen verpfändet hatte.“

„Ich war unausprechlich unglücklich und dachte daran, mein Glend durch einen Selbstmord zu enden. Endlich entschloß ich mich nach Berlin zu gehen, ein Theateragent verschaffte mir ein Engagement und ließ mich sogar das nötige Reisegeld. Frau Meigner, bei der ich mich in Wien versteckt, sagte ich einmal, daß ich geneigt wäre, mein Leben in der Donau zu enden; aber ich verließ sie eines Morgens und fuhr nach Berlin, wo ich mich Anna Berg nannte. Und hier habe ich mir eine Stellung errungen. Sie sehen, daß ich ganz angenehm wohne und ich habe mir auch schon etwas Geld erspart. Ich wünsche, Marie zu helfen — ich muß ihr helfen — aber Sie sehen, daß ich dabei viel zu verlieren habe.“

„Oh, gewiß nicht so viel als Sie fürchten,“ entgegnete Doktor Frauk. „Durch die nächsten drei Jahre kann Schlemmer Ihnen nicht nahe kommen: inzwischen haben Sie Gründe genug, um eine Scheidung von

ihm bei Gericht durchzusetzen, sodas er seine Macht über Sie längst verloren hat, wenn er frei wird. Andererseits dürfen Sie versichert sein, daß Frau Kronbacher Sie reichlich dafür entschädigen wird, wenn Sie ihr einen so hochwichtigen Dienst leisten.“

Frau Schlemmer begann wieder nachzudenken und endlich sprach eine frohe Entschlossenheit aus ihren Mienen.

„Es wäre freilich eine prächtige Ueberraschung, nicht wahr?“ sagte sie dann.

Zustin lächelte über diese Auffassung einer so ersten Angelegenheit.

„Es wäre viel mehr,“ sprach er faukt und gefühlvoll, „es würde mehrere gute Menschen glücklich machen.“

„Und einer von diesen wären Sie, bester Herr Doktor, und die andere meine liebe, arme Millionärin Marie!“ rief die Schauspielerin lachend und ihre dunklen Locken schüttelnd.

„Ich verlange nichts von der Güte des Himmels, als aus Mariens Munde zu hören, daß sie mir verzeiht!“ stammelte Doktor Frank gerührt und innig.

„Es giebt doch noch recht wackere, wahr und ehrlich liebende Männer in der Welt! Nur ich habe in meinem Leichtsin eine solche Kröte erwischt; aber ich will sie los werden auf immer! Ein zweites Mal will ich vorsichti, er sein.“

XXXVI.

Eine Ausfahrt zum Glüd.

Marie Kronbach stand an dem Fenster ihres Zimmers in der Wohnung Levy Rosenfein's und sah mit trauriger Miene hinab auf die Straße. Einige Häuser, die Mehrzahl davon unansehnlich, ein feuchtes und abgenutztes Pflaster von Granitwürfeln, ein dreieckiges Stück grauer Himmel, Leute, die sichtlich verdrossen nach verschiedenen Richtungen ihrem Berufe nachgingen, der meist nur in dem ermüdenden Kampfe ums Dasein zu bestehen schien, das war das Lebensbild, welches die Genesende vor sich hatte.

Es sah aus, als ob es gar nicht anders werden sollte, als ob der Himmel ein böser Schuldner sei, der ganz vergesse, daß der Freitagsstermin längst da war, an dem er eine hübsche Summe Sonnengold an das Häusermeer und die Umgebung Wiens zahlen sollte, damit die Menschen im Stande wären, sich im Freien zu ergehen, wieder frische Lebenskraft in ihre abgemarterten Lungen zu saugen und die vielfachen Entbehrungen der langen, rauhen Wintersonne wenigstens zur Hälfte zu vergessen.

Ein süßer Reuebadust erfüllte dabei das seltsam möblierte Gemach, denn Jubith war sorgsam genug gewesen, ein kleines Blumentischchen mit diesem wirzigen Gewächs und einigen anderen Glashaushblumen zu versehen, um dem Krankezimmer wenigstens einige Annehmlichkeit zu verleihen.

Marie dachte mit Sehnsucht an ihr Landhaus an der Donau. Sie hatte seit langer Zeit keinen Fuß vor die Thür gesetzt.

Nach einer Weile fiel ein heller, heiterer Sonnenstrahl in die Gasse, und jetzt hörte sie das Rollen eines Wagens, welcher rasch heranzufuhr und vor dem kleinen Laden hielt.

Marie stieß einen krampfhaften Freudenschrei aus, nachdem sie näher an das Fenster getreten und einen Blick nach dem Wagen gethan hatte.

„Ach mein kleiner Engel!“ rief Marie. Gott hat Gebarmen mit mir; er hat sie mir gesendet!“

Sie wich vom Fenster zurück und drückte ihre rechte Hand an die Stelle ihres Herzens, denn sie war noch nicht stark genug, um bei großer Aufregung nicht zu fühlen, wie heftig es pohte in ihrer Brust und wie ihr das Blut zu Kopfe stieg, daß sie eine Art von Schwindel erfasste. Wieber sah sie hinab und sah, wie Doktor Engelbert Frank am Wagen stand und sichtlich der kleinen Valerie zusprach, in diesem zurückzubleiben.

„Ach, er will sie doch nicht zu mir lassen!“ klagte sie. „Welche grausame Härte! Wer giebt ihm das Recht, einer Mutter ihr Kind vorzuenthalten?“

Und sie blieb am Fenster und sah hinab auf das liebliche, kleine Gesicht, das sich jetzt empoverlichtete und ihr liebevoll zulächelte. Sie warf ihm Kuckhände zu und die Kleine erwiderte das mit ihren beiden kleinen Händen. So vergingen einige Minuten.

Marie fiel es gar nicht auf, warum Doktor Frank noch nicht bei ihr erschien — im Anblicke ihres Kindes



vergaf sie alles andere — bis eine wohlbekannte sonore Stimme hinter ihr in herzlichem Tone sprach:

„Nun, wie befindet sich heute unsere Patientin? Man wirft Kuffhände durchs Fenster — also ist das Herz froh und heiter und das Beste zu hoffen.“

Marie wendete sich um und trat dem Besucher mit würdevollem Ernst entgegen.

„Gaben Sie es endlich der Mühe für wert gefunden zu kommen, Herr Doktor?“ fragte Marie in dem kalten Tone eines schwer gekränkten Gemütes.

Aber der alte Doktor schien ihr das nicht übel zu nehmen. Er sah sie heiter lächelnd an und berührte sie vertraulich mit seiner Rechten am Arm.

„Hübscher als je!“ sagte er. „Die schöne Blume hat ihr gesenktes Haupt erhoben; sie beginnt aufs Neue zu blühen. Wir müssen sie in Gottes freie Natur bringen aus diesem Glashaufe. Sonne und Luft werden sie vollends entwickeln. Wir wollen ausfahren. Die kleine Bally wartet so ungeduldig. Verlieren Sie nicht viel Zeit mit der Toilette. Wärme ist die Hauptsache. Der April spielt seine gewöhnlichen Streiche. Ein warmer Mantel und es ist genug. Hier kommt unsere liebe Judith, auf meine Bitte.“

Sie wird Ihnen helfen, und nehmen Sie Alles, was Sie für die Nacht brauchen, denn meine Frau besteht darauf, daß Sie bis morgen bei uns bleiben.“

„Dank!“ stammelte Marie betroffen und überrascht und dann setzte sie besremdet hinzu: „Aber, wie kann ich das thun? Sie wissen ja doch, Herr Doctor, daß — daß —“

„Daß Sie böse auf uns sind und wir Sie gekränkt haben. Freilich, es ist so. Aber ich denke, Sie gelegentlich recht herzlich zu bitten, daß Sie alles Vergangene vergangen sein lassen. Jetzt müssen Sie vor Allem hinaus in den fröhlichen Frühlingssonnenschein. Es heitert sich auf und der Rablenberg sieht in's schönste Blau empor. So Fräulein Judith, der Mantel genügt und nun nehmen auch Sie, was Sie brauchen, denn die Einladung von seiten meiner Frau gilt für Sie Beide. Sie sind eine so treue Pflegerin für unsere liebe Marie gewesen, daß diese Sie jetzt auch nicht für eine einzige Nacht entbehren kann.“

Judith war bald fertig und nun führte der alte Doktor die beiden die Schneckenstiege hinab in den Laden, wo er dem alten Hofsteinen, wie im Einverständniß, einen Gruß zunicke, ohne sich länger bei ihm aufzuhalten.

Marie küßte bereits Valerie, als sie noch am Wagen stand, in mächtiger Aufregung und die Kleine schlang ihre Arme um ihren Hals und schluchzte vor Freude.

Es dauerte eine Weile, bis Marie einen seltsamen Ausdruck von Freude und Erregtheit in dem sonst meist ernsten Gesichte Judith's bemerkte, die ihr gegenüber mit dem alten Doktor Platz genommen und sie mit strahlenden Blicken betrachtete.

Jetzt wollte der Wagen rasch davon, der Praterstraße zu, und nahm dann seinen Weg über die Hipernbrücke den Franz Josefs-Quai entlang. Das Geräusch der Räder hinderte ein weiteres Gespräch, umso mehr, da Marie sich noch nicht durch lautes Sprechen anstrengen durfte. Um so lebhafter beschäftigten sie ihre Gedanken. Sie fragte sich verwundert, was wohl die Ursache sein möge, weshalb Doktor Frank und seine Gattin so plötzlich wieder die Freundschaft mit ihr erneuern wollten.

Ihre Angelegenheit bei Gericht hatte einen Aufschub von vierzehn Tagen erfahren, weil Marien's Advokat sich zur Herbeischaffung von Beweismitteln diese Frist erbeten, nachdem ihm ein Telegramm aus Berlin zugekommen war, von dessen Inhalt er jedoch keine Clientin bisher nicht in Kenntniß gesetzt hatte. Aber seit langem hatte sich der alte Doktor sehr zurückhaltend gegen sie benommen und seine Besuche eingestellt. Was konnte nun geschehen sein, um diese Veränderung hervorzubringen? Sie war verwirrt und erregt. So hielt sie eines der Händchen der kleinen Valerie fest, und voreist war es diese Freude, welche sie aufrecht erhielt.

Der Wagen hielt endlich vor dem Hause des Doktors. Der letztere half Marie und der kleinen Bally beim Aussteigen und Judith folgte zu rasch, um eine Stütze nötig zu haben.

Schon an der Stiege kam ihnen Frau Frank entgegen und schloß Marie auf das innigste und zärtlichste in ihre Arme.

Einige Minuten später waren sie in der Wohnung des Doktors Frank in ersten Stockwerk.

Wiederum umarmte Frau Frank Marie und küßte sie wiederholt auf beide Wangen.

„Gott sei gepriesen dafür,“ rief die alte Frau bewegt, „daß Sie so lieb und schön uns wieder gegeben sind. Ach, wie süßlich ist doch das kurze Lockenhaar; Sie sehen wahrhaft wie ein Engel aus!“

Das war zu viel für die arme, verlassene Marie; sie fing zu weinen an.

„Ach, nicht doch, thun Sie das nicht,“ bat Frau Frank, „Sie werden uns sonst alle Freude verderben. Wir haben viel Freudiges für Sie in Bereitschaft. Da, im nächsten Zimmer ist etwas versteckt, was sehr interessant ist für Sie; eine junge Dame, die darauf wartet, Sie zu begrüßen.“

„Ach mein Gott,“ schluchzte Marie, „ich fühle mich so schwach, daß ich kaum jemanden zu sehen müßte.“

„Sie müssen mir erst eine kleine Stärkung zu sich nehmen. . . Was glaubst Du Engelbert? Vielleicht ein Glas Malaga von unserem alten?“ fragte Frau Frank.

„Kann nicht schaden,“ schmunzelte der alte Doktor.

„Nein, nein! Machen Sie sich keine Ungelegenheit,“ bat Marie, indem sie ihre Thränen mit ihrem Taschentuche trocknete. „Ich könnte wahrhaftig nichts zu mir nehmen. Ich bin ja auch schon wieder gestraft. Wer ist die Dame?“

„Nun kommen wir zu Ende!“ rief der alte Doktor heiter. „Seien Sie tapfer und sagen Sie mir — er trat an die Thür des nächsten Zimmers und winkte jemanden daselbst — „ob dies eine gute und Ihnen willkommen Bekannte ist?“

Eine schöne junge Dame, in reicher Toilette von schwarzer Seide erschien an der Seite des Doktors und verneigte sich freundlich lächelnd vor Marie.

Marie blickte betroffen und nachdenklich auf sie. Plötzlich rief sie erstaunt und freudig: „Anna! Sie sind es? Mein Himmel, ist es möglich? Anna Bergerhofer!“

## Vermischtes.

Aus dem Leben eines Königs.

König Ludwig I. von Bayern bewegte sich sehr viel in Privatleben unter seinem Volke. Da ihn wohl die wenigsten seiner Untertanen persönlich kennen kannten, so war es unausbleiblich, daß bei der Beifügigkeit des Königs einerseits und bei der Gemüthlichkeit und Treuherzigkeit der Bayern andererseits manche heitere Scene an diesen zwanglosen Verkehr sich knüpfte.

Eines Mittags ging der König im englischen Garten spazieren. Etwas müde nahm er schließlich auf einer Bank Platz, auf welcher ein Student mit einem Buche in der Hand saß. Der Jüngling ließ sich mit dem jungen Manne in ein Gespräch ein und fühlte bald heraus, daß er einen ebenso fleißigen, wie talentvollen Jüngling vor sich habe. „Warum gehen Sie aber nicht zum Essen?“ fragt endlich König Ludwig. „In ganz München pflegt man doch meines Wissens um diese Zeit zu essen.“

„Sie haben gut reden, mein bester Herr,“ antwortete lachend der Student. „Aber mein Magen ist besser erzogen, er richtet sich nach meiner Gelübde und nicht nach der üblichen Speise.“

„Wenn Sie über so geringe Mittel zu verfügen haben,“ erwiderte Ludwig, warum werden Sie sich denn da nicht an Ihren König, junger Herr? Ich höre doch, daß derselbe junge, strebsame Männer oft und gern unterstützt.“

„So, bester Herr?“ fiel der Bruder Studio ihm ins Wort. „Na, wissen Sie, ganz gewiß sind Sie noch nicht lange in München, sonst würden Sie bereits sattfam überzeugt sein, daß Sie ganz falsch berichtet sind. Ich sage Ihnen, von dem Knicker ist kein Pfennig zu bekommen.“

Ein leichtes, kaum merkliches Lachen glitt über das Antlitz des Königs. Doch ruhig erwiderte er: „Was Sie nicht sagen! Ja, ich muß gestehen, da habe ich eine bessere Meinung von König Ludwig.“

Dann brachte er das Gespräch auf ein anderes Thema, erfuhr auf geschickte Weise den Namen und die Adresse des Studenten und verabschiedete sich endlich auf das leutseligste.

Am nächsten Tage wurde der junge Mann in die Universitätskanzlei gerufen. Hier eröffnete ihm der Rektor magnificus, daß ein hoher Herr sehr angelegentlich nach ihm sich erkundigt und etwas für ihn zurückgelassen habe. Mit diesen Worten überreichte ihm der Rektor ein großes, verpacktes Schreiben. Wie erschrocken der Student, als er nach Öffnung des Briefes vier Hundertguldencheine vorfand und folgende Zeilen: „Vierhundert Gulden sendet Ihnen zur leichteren und angenehmeren Fortsetzung Ihrer Studien mit dem besten Wunsche für gütlichen Erfolg Ihr wohlgenegter König Ludwig, der Knicker.“

An einem heißen Sommernachmittage befand sich der König in einem weniger lebhaften Stadttheile der Residenz;

er trug seinen Ueberzieher über dem Arm und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Da trat eine ältliche Frau auf ihn zu und nahm ihn ohne weiteres den Ueberzieher ab. Ein in unmittelbarer Nähe postierter Gendarm, welcher jene Frau wahrscheinlich für eine Bettlerin hielt, wollte einschreiten und die Zudringliche verhaften. Aber der König, voll Neugierde, wie die Sache enden würde, winkte dem Diener der hl. Hermandad, er solle zurückbleiben. Die Alte besichtigte den Hod sorgfältig und musterte ihn mit Kennerblick.

„Das ist ein feiner Stoff,“ meinte sie endlich, „nun, zehn Gulden werde ich schon dafür bekommen. Bleiben Sie nur hier, mein Herr, in zwanzig Minuten bin ich wieder hier und bringe Ihnen das Geld und den Schein.“

„Schon gut, schon gut, ich werde warten,“ antwortete König Ludwig ganz verblüfft.

Nach Verlauf von einer kleinen halben Stunde kehrte die Frau zurück und sagte freudestahlenden Antlitzes: „Fünfehn Gulden habe ich bekommen, mein Herr. Ihr Ueberzieher muß sehr gut sein, und Sie sind gewiß ein feiner Herr. Bitte, hier ist das Geld, und da haben Sie den Schein, aber verlieren Sie denselben nur nicht. Mit dem Einlösen hat es sechs Monate Zeit. Wenn Sie wieder einmal etwas brauchen, so kommen Sie nur zu mir; ich stehe jeden Nachmittag hier und erlaube mich einer noblen Kundschaft. Darf ich mir für meine Bemühung zwölf Kreuzer ausbitten?“

Der König lachte und entgegnete schnell: „Das haben Sie gut gemacht, liebes Mütterchen. Hier haben Sie etwas für Ihren Weg und für Ihre Versorgung!“

Der König drückte ihr schnell die fünfzehn Gulden in die Hand und entfernte sich eiligst, bevor die Alte von ihrem Erkennen sich erholen konnte. Ein Kunde, welcher ihr als Belohnung die ganze Summe einhändigte, die sie für das Pfandobjekt im Verkaufshaus bekommen hatte, war ihr scheinlich in ihrer Praxis noch nicht vorgekommen. König Ludwig, welchen das kleine Abenteuer sehr belustigte, lehrte vergnügt ins Schloß zurück und trat mit den Worten in die Gemächer seiner königlichen Gemahlin:

„Daß Du schon gehst, mein Herz, daß ein König seinen Hod verleiht? Aber schau, ich mußte heute meinen Ueberzieher verpfänden. Da ist der Schein, laß mir meinen Paletot wieder auslösen!“

— (Die erste Rokklastanie in Schlessen.) Im laufenden Jahre kam die schlessische Gartenkunst ein 200jähriges Jubelfest feiern; denn 1687 wurde im herzoglichen Garten zu Bernstadt die erste Rokklastanie in Schlessen gepflanzt.

— Deutsche Grundkredit-Bank (Gotha) Prämien-Pfandbriefe Em. II. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Courseverlust von ca. 15 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 80 Pf. pro Stück. — GStn-Münchener 1/2 pCt. Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Courseverlust von ca. 70 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro Stück.

— [Eingefandt.] Die Städtische Ressource hatte vergangenen Sonnabend im Plegarten ein Vereinsvergügnen veranstaltet, weil das Vereinslokal, der Saal des Gasthofes „zu den drei Kronen“, zur Zeit an Herrn Kaufmann Wandrey als Verkaufsalon permiert ist. Das Vergügnen, welches zunächst aus einem Concert von der Kapelle des Oberstl. Art.-Regiments, Nr. 21 aus Weisse bestand, war jedoch nur sehr schlecht besucht. Es scheint, als ob die Mitglieder ein anderes Arrangement als ein Theater eben nicht anfrucht und besriedigt. So schmeichelhaft dies auch für die Dilettanten ist, so wird der Verein wahrscheinlich noch öfter in eine gleiche Lage kommen, andere Arrangements zu treffen, wenn sich die Zahl der aktiven Mitglieder nicht vermehrt und Jedes mit der Zahlung des geringen Monatsbeitrages glaubt, genug gethan zu haben. Wie die Sachen diesmal lagen, hatten speciell einige Herren absolut keine Zeit, zwei andere sind verzogen, andere haben es satt, sich für den guten Willen, für die Mühe und Arbeit bei erhöhten Ausgaben in den Proben und gleichen Monatsbeitragen, noch betrieten zu lassen, ergo — da sich kein Ersatz fand, wurde nicht gespielt. Hoffentlich wird es mit der nächsten Saison in dieser Beziehung besser, da sich die Mitglieder in der Ressource immer recht wohl befinden, und die Vergügnen durch Gemüthlichkeit und seines Arrangement stets rühnlichst ausgezeichnet haben. Das Concert am Sonnabend hat allen Mitgliedern recht gut gefallen; einzelne Piecen, wie W. 7 und 11 des Programms, „Serenade“, (Solo für Flöte und Horn) von Till und „Stepriacher Bändler“ (Solo für Violine) von Dürbach erregten einen solchen Beifallaplaus, daß sich die Concertgeber zur Wiederholung derselben bequemen mußten. Auch das hinterher folgende Tänzen vermochte die noch mehr zusammengeschnöngelte, nummehr sehr kleine Gesellschaft kaum merklich länger als über Mitternacht zusammenzubalten, und um 1/2 Uhr lag gewiß jeder Teilnehmer des Vergügnens längst in Morpheus Armen. So verlief und endete eines der „verregneten“ Vergügnen der Ressource; da aber auf Regen auch wieder Sonnenschein folgt, hoffen wir, daß auch in der Ressource bald wieder eine andere Temperatur und Sonnenschein den Verein beleben und bessere Zeiten kommen.

B. O. Baehner.

Die Herren Obermeister resp. Vorstände der hiesigen Handwerker-Zünfte werden behufs Besprechung wegen Ausdehnung und Verlegung des Lehrlings-Fortbildungs-Unterrichts an Wochentagen freundlich hiermit eingeladen zu einer **Versammlung auf Donnerstag, d. 19. d. M. Nachm. 4 Uhr** im Gasthof zur „**Börse**“ recht zahlreich zu erscheinen.

Grottkau, den 16. Mai 1887.  
A. Rother, Obermstr. der Schneider-Zunftung.  
J. Hoch, Obermeister der Bäcker-Zunftung.  
Mahn, Obermstr. der Schuhmacher-Zunftung.

### Versteigerungen!

**Mittwoch, den 18. Mai 1887,**  
Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr,  
werde ich in Geyers Brauerei zwangsweise verschiedene Schuhwaaren resp. nach 10 Uhr n. Nachm. von 2 Uhr ab im Auftrage des Concursverwalters Kaufmann Kolbe in der Hoffmann'schen Concursache von Grottkau, Münsterberger Straße,

verschiedene Weiß- und Wollwaaren, garnirte u. ungarnirte Hüte u. a. m. gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.  
Grottkau, den 16. Mai 1887.  
Boenisch, Gerichtsvollzieher.

**Vollständiger Ausverkauf**  
von garnirten und ungarnirten **Hüten.**  
Jenny Beck,  
vormals S. Barth.  
Grottkau.

**Därme.**  
Rinds-, Schweins-Därme mit und ohne Bändchen, extra weite Seitlinge offerirt in bester Qualität  
Hermann Seiffert,  
Grottkau Ring.

Feinste **Parfümerien** und **Toiletten-Seifen,** erfrischende **Maiglöckchenessenz**  
vorrätig in **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung,  
Grottkau.

**Zwei Stuben**  
und Küche, Keller- u. Bodenkammer im Hinterhause sind bald zu beziehen bei **Dr. Riemer.**

**Gesang-Verein**  
**EINTRACHT.**  
Sonntabend, den 21. d. M.,  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
findet im Biergarten eine **Liedertafel** mit Gesangsvorträgen und Concertpièces von der Kapelle des Obercelestischen Art.-Regim. Nr. 21 aus Meisse statt. Nach den Aufführungen beginnt ein **Tanz-Kränzchen.**  
Wir laden unsere geehrten Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnehmung hiermit freundlichst ein.  
Der Vorstand.

**Luxus-Papiere,**  
Billets de Correspondence in grosser Auswahl (neueste Muster) vorrätig in **Ernst Neugebauer's Buchhandlg.,** Grottkau.

Mein auf der Schloßstraße belegenes **Grundstück** bin ich willens mit oder ohne Acker zu verkaufen.  
Grottkau. Carl Zimmermann.

Erfrischend, wohlgeschmeckend, kühlend.  
**Brause-Limonade-Bonbon**  
mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

**Champagner-Imitation.**  
Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meiste Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbefürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei schäufes Getränk.  
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.  
do. „ 5 „ 0 „ 50 „  
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „  
(in obigen Frucht-Aromen assortirt).  
Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chines., franzos. etc. Etiketten.  
Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

**Gebr. Stollwerck, Köln.**  
Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

**Bürger-Verein.**  
Donnerstag, den 19. Mai c.,  
Abends 7 Uhr:  
**Versammlung**  
im „**Schwarzen Bär**“.  
Tages-Ordnung:  
1) Vortrag über die zu veranstaltenden Schritte zur Herbeiführung eines Bahnbauwes Grottkau-Prieborn-Etzehlen;  
2) Verlesen eingegangener Schriftstücke.  
Für mein **Eisenwaarengeschäft,** suche ich einen **Lehrling** zum baldigen Antritt.  
Carl Hektel.

**Einen Haushälter** sucht **Weidlich.**  
**Die Wohnung,** welche Fräulein Schneeweiss bewohnt, ist anderweitig zu vermieten und zum 1. Juni zu beziehen.  
Feix,  
Kürschnermeister.

**2 fein möblirte Zimmer,** wie auch **gute Stallung** für 2—3 Pferde, mit daranstoßender Burschenstube, sind im Ganzen oder getheilt zu vermieten und zum 1. Juni cr. zu beziehen.  
Ring 45. Paul Anders.

**Eine Wohnung** ist zu vermieten bei **Jos. Wicke, Ring.**  
**Ein Quartier** zwei Stiegen, mit dem nöthigen Gefäß ist zu vermieten und bald zu beziehen.  
Grottkau. **C. Langner,** Ring Nr. 5.

**Küchenstreifen,**  
in den neuesten Mustern,  
vorrätig in **ERNST NEUGEBAUER'S** Buchhandlung.

Nach Vorschrift des **Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte**  
**Stollwerck'sche Brust-Bonbons,**  
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.  
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.  
Vorrätig à 50 Pfg. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtshändler kenntlich.

**Billige Musikalien!**  
Hompesch, Einführung i. d. Klavier.  
Hamm, Musikalische Welt.  
Strauss, Der lustige Krieg.  
Haessner, Im Familienkreise.  
Fleuteheim, Köfner Carneval.  
Blied, Stürmische Nacht.  
Reiser, Köfner Dom-Gavotte.  
Rosella, Wald-Idylle.  
Brunner, Bonquet de Marta.  
Vorrätig in **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung.

**Tranben-Curcristchen gratis.**  
**Husten, Heiserkeit,** Hals-, Brust- und Lungen-Leiden, Katarrh, Kinderhusten etc.  
= **Unzählige Ateste.** =  
Rheinischer **Trauben-Brust-Honig** analysirt und begutachtet von **Dr. Freytag, Kgl. Professor, Bonn;** **Dr. Wischoff, Berlin;** **Dr. Birnbaum, Hofrath und Professor, Karlsruhe;** **St. Gutachten von Dr. Nüb, Großh. Medicinalrath in Gradow** als leichtlösendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder aller anderen Mitteln vorzuziehen.  
**Prospecte mit Geb.-Anm. und vielen Atesten bei jeder Flasche. Niederlage in Grottkau bei Carl Vogt, vorm. S. G. Hoffmann.**

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modenwelt.**  
Illustrirte Zeitung für Toilette und Sandalinen. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kreuzer. Täglich erscheinen: 24 Nummern mit Toilette- und Sandalinen, enthalten gegen 2000 Modifikationen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen u. Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Toilette für Herren und die Welt- und Schwämme etc. wie die Sandalinen in ihrem ganzen Umfang.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Wollstoffe, Kammern-Gewirne etc. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Dperngasse 3.

**Wer im Zweifel darüber ist,** welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und belege die Broschüre „**Krankefreund**“.  
Zu dieser Broschüre ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erklärende Krankenberichte** beigebrudt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „**Krankefreund**“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachen dem Besteller **keinerlei Kosten.**